



## **KIND & KO**

**Ein Gemeinschaftsprojekt der Heinz Nixdorf Stiftung, der Bertelsmann  
Stiftung und der Städte Paderborn und Chemnitz**

### **Übergang KiTa Grundschule**

**Ergebnisse einer telefonischen Elternbefragung  
in Paderborn und Chemnitz  
durchgeführt von**

**Prof. Dr. Frank, Fachhochschule Nürnberg und Titz & Partner, Hannover**

## **Einleitung**

Wie erleben Eltern den Übergang ihres Kindes von der Kindertagesstätte in die Schule? Dieser Frage geht eine Elternbefragung nach, die im Rahmen von Kind & Ko, dem Gemeinschaftsprojekt der Bertelsmann Stiftung, der Heinz Nixdorf Stiftung und der Städte Paderborn und Chemnitz, in Auftrag gegeben wurde. Durchgeführt wurde die Befragung von Prof. Dr. Frank (Fachhochschule Nürnberg) und Titz & Partner, Hannover. Eltern aus Paderborn und Chemnitz, deren Kind 2004 oder 2005 in die Schule kam, wurden telefonisch um eine Stellungnahme gebeten: Wie erlebten Sie die Zusammenarbeit von Kindertagesstätte und Grundschule? Wie gut wurden sie und ihr Kind in dieser Zeit unterstützt?

Die vorliegende Zusammenfassung der Elternbefragung stellt zunächst Positionen der Bertelsmann Stiftung zur Kooperation von Kindertagesstätten, Grundschulen und Eltern vor. Sie entstanden im Rahmen der Preisvergabe des Kitapreises „Dreikäsehoch“, den die Bertelsmann Stiftung 2005 unter das Motto „Von der Kita in die Schule“ gestellt hatte. Die Positionen helfen, die Ergebnisse der Elternbefragung für weitere Diskussionen über die Zusammenarbeit von Eltern, Kindertagesstätten und Grundschulen zu nutzen.

Im Anschluss wird die Elternbefragung vorgestellt: Wie ist sie angelegt? Welche Eltern nahmen teil? Welche Ergebnisse ermittelte die Studie und wie lassen sie sich deuten? Abschließend werden Empfehlungen abgeleitet, die sich aus der Elternbefragung ergaben.

### **Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule – Positionen der Bertelsmann Stiftung**

Kindertageseinrichtungen haben den ganzheitlichen Auftrag zur Bildung, Betreuung und Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder. Als erste Stufe im deutschen Bildungssystem sind sie gleichrangig mit den nachfolgenden Institutionen Grundschule und weiterführende Schule.

Der Übergang von der Kita in die Schule stellt für Kinder eine große Herausforderung dar. Seine Bewältigung bietet aber zugleich viele Entwicklungschancen. Meistern Kinder den Übergang erfolgreich, stärkt dies ihre Persönlichkeit und schafft gute Voraussetzungen für weitere Übergänge.

In der Verantwortung der am Übergang beteiligten Erwachsenen liegt es, den Kindern diese Chancen zu bieten. Gut kooperierende Kindertageseinrichtungen und Schulen bauen ihre Inhalte für Lern- und Bildungsprozesse der Kinder aufeinander auf. Sie geben Kindern in der Übergangssituation die nötige Sicherheit. Auch Eltern werden beim Übergang ihrer Kinder in die Schule begleitet.

### **1. Das Kind mit seinen Stärken und Bedürfnissen steht im Mittelpunkt**

Zentrales Element eines gelungenen Übergangs ist der gemeinsame Blick der Bildungsinstitutionen Kita und Schule auf das Kind. Erzieherinnen und Lehrer sind gefordert, ein gemeinsames Bildungsverständnis zu entwickeln, das sich am Kind mit seinen individuellen Stärken und Bedürfnissen orientiert.

Die Kinder werden als Gesprächspartner ernst genommen. Sie haben ausreichend Gelegenheit, ihre Vorstellungen, Erwartungen und Befürchtungen auszudrücken und gestalten so den Übergang aktiv mit.

Flexible Schuleingangsphasen, mehrere Einschulungszeitpunkte im Jahr, offene Unterrichtskonzepte mit individueller Förderung tragen sowohl der Heterogenität der Kinder als auch ihrer unterschiedlichen Entwicklung Rechnung. Nicht das Kind muss schulfähig werden, sondern die Schule muss sich auf die Neugier, die Fähigkeiten und die individuellen Lernwege des einzelnen Kindes einstellen.

### **2. Übergänge gestalten ist eine gemeinsame Aufgabe der beteiligten Erwachsenen**

Schulfähigkeit wird nicht als Vorgabe für Kinder, sondern als Aufgabe verstanden, die von allen (Schule, Kita, Hort, Eltern) gemeinsam inhaltlich zu füllen ist. Unterschiede im Selbstverständnis der Bildungseinrichtungen, ihrer Lern- und Berufskulturen müssen zugunsten gemeinsamer, systemübergreifender Bildungsziele überwunden werden. Dies erfordert eine kontinuierliche Kommunikation zwischen Familie, Tageseinrichtung und Schule über das Verständnis von Bildung, Erziehung, Lernen und Spielen.

Die Anforderungen und Entwicklungsaufgaben des angehenden Schulkindes werden gemeinsam reflektiert und dokumentiert. Bei Bedarf wird das Kind frühzeitig individuell gefördert.

### **3. Partnerschaft zwischen Schule und Kita braucht verbindliche Strukturen**

Eine strukturell gesicherte, starke und gleichwertige Partnerschaft zwischen dem System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung und der Schule benötigt eine verbindliche Kooperationsvereinbarung und verlässliche Rahmenbedingungen. Nur diese können eine geregelte Zusammenarbeit langfristig sichern und die für Aufbau und Pflege der Kooperation notwendigen Zeitressourcen des Fachpersonals schaffen. Das zu erarbeitende Kooperationskonzept ist Ergebnis eines partnerschaftlichen Verständigungsprozesses, an dem Erzieherinnen, Lehrer und Eltern beteiligt sind.

#### **4. Gemeinsame Qualifikationsgrundlagen erleichtern den fachlichen Austausch und die Kooperation**

Erzieherinnen und Lehrerinnen haben verschiedene Ausbildungswege durchlaufen. Für eine stärkere Verzahnung von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen bildet die gemeinsame Qualifikation eine wichtige Grundlage. Neben gemeinsamen Fortbildungen spielt auch der kontinuierliche Austausch über das Verständnis von Fachbegriffen sowie Zielen, Inhalten und Methoden der Kooperation eine zentrale Rolle.

#### **5. Lokale Kooperationen entwickeln und nutzen**

Eine an der Lebenswelt der Kinder orientierte Arbeit in den Bildungsinstitutionen Kita und Schule braucht die Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren und Einrichtungen wie Bibliotheken, Beratungszentren, Vereinen, Theatern, Kinder- und Jugendärzten u.ä.

Derartige Kooperationen ermöglichen den Kindern anschauliche Erfahrungen und unterstützen ihr Lernen. Pädagogische Fachkräfte in Kita und Schule können das Wissen, die Angebote und Materialien ihrer Kooperationspartner für ihre Bildungsarbeit nutzen.

### **Überblick über zentrale Ergebnisse der telefonischen Befragung**

#### **1. Anlage der Studie**

Im Auftrag des Projekts Kind & Ko führten Prof. Dr. Gerhard Frank von der Fachhochschule Nürnberg und Titz & Partner, Hannover, im Sommer 2005 eine breit angelegte Telefonbefragung durch. Eltern in den Städten Paderborn und Chemnitz wurden befragt, wie sich bei ihren Kindern der Übergang von der Kita in die Grundschule aus ihrer Perspektive konkret gestaltet hat und welche Erfahrungen sie damit verbunden haben.

In beiden Städten sind die Einstellungen und Erfahrungen der Eltern sowohl unmittelbar vor dem Übergang in die Grundschule (2005) als auch aus der Perspektive ein Jahr nach dem erfolgten Übergang in die Grundschule (2004) erfragt worden. Es war anzunehmen, dass die Befragten durch die Aktualität des Themas – natürlich aus ihrer besonderen Perspektive als Eltern – sehr genau angeben könnten, was in der Kita und von der betreffenden Grundschule zur Vorbereitung der Eltern und des Kindes, insbesondere in den letzten Monaten vor der Einschulung, unternommen worden war.

Ein wenig anders stellte sich die Situation der Eltern ein Jahr nach erfolgtem Übergang in die Grundschule dar – nach einer Zeit also, in der das Kind und damit seine Eltern bereits Erfahrungen mit Schule und Unterricht machen konnten. Es war zu erwarten, dass die Eltern den bereits ein Jahr

zurückliegenden Übergang und die damit verbundenen Aktivitäten von Kita und Grundschule nicht nur aus der bloßen Erinnerung beurteilen, sondern diesen Übergang auch vor dem Erfahrungshintergrund des abgelaufenen ersten Schuljahres kommentieren würden. Im Laufe dieses Jahres mit all seinen Höhen und Tiefen haben die Eltern erlebt, wo ihr Kind Freude beim Lernen oder auch Schwierigkeiten hatte. Vielleicht zeigte sich bereits, ob die Unterstützung in der Zeit des Übergangs hilfreich war und wo sie verbessert werden könnte.

### Übersicht über Teilbefragungen

<p><b>Teilbefragung 1</b> Eltern mit Kindern im Übergang von der Kita zur Grundschule in Paderborn Befragte = 419</p>	<p><b>Teilbefragung 2</b> Eltern mit Kindern im Übergang von der Kita zur Grundschule in Chemnitz Befragte = 419</p>
<p><b>Teilbefragung 3</b> Eltern mit Kindern nach einem Jahr Grundschule in Paderborn Befragte = 463</p>	<p><b>Teilbefragung 4</b> Eltern mit Kindern nach einem Jahr Grundschule in Chemnitz Befragte = 371</p>

Die Untersuchung wurde als Telefonbefragung auf der Grundlage standardisierter Fragen durchgeführt. Insgesamt konnten 1672 Personen von 3420 erreicht werden, wovon ca. ein Viertel auf jedes Teilsample entfiel. Die „Rücklaufquote“ (Quote der zu Stande gekommenen Interviews) beträgt durchschnittlich ca. 50%. Vermutlich hat sich bei den Eltern die hohe Aktualität und große persönliche Relevanz des Themas motivierend auf die Bereitschaft zur Teilnahme an einem Telefoninterview ausgewirkt.

## 2. Die Familiensituation der befragten Eltern

Mit den Einstellungen der Eltern zum Thema Übergang von der Kita zur Grundschule wurden eine Reihe von sozialstatistischen Daten und anderen Grundinformationen erhoben. Hier einige wichtige Daten zur Unterscheidung der Ergebnisse in den beteiligten Städten Paderborn und Chemnitz.

### Anzahl der Kinder pro Familie

Mehr als doppelt so viele Eltern in Chemnitz als in Paderborn haben nur ein Kind. In Paderborn haben 11,4% der Eltern der Kindergartenkinder bzw. 9,0% der Eltern der Schulkinder ein Kind, in Chemnitz sind dies 25,0% und 26,7%. In Paderborn haben 55,3% (in beiden Teilbefragungen identisches Ergebnis) aller Eltern zwei Kinder, in Chemnitz sind dies mit 44,9% und 49,0% etwas weniger. Auch Familien mit drei und vier Kindern sind in Paderborn stärker vertreten als

in Chemnitz, was darauf hindeutet, dass sich die für die neuen Bundesländer niedrigere Geburtenrate auch in der hier vorliegenden Studie zeigt.

### **Alleinerziehende**

In Chemnitz liegt die Zahl der Ein-Elternhaushalte mehr als doppelt so hoch wie in Paderborn. In Paderborn hat die Studie 8% Ein-Elternhaushalte ermittelt, in Chemnitz 18,8%.

### **Familien mit Migrationshintergrund**

In Paderborn gibt es deutlich mehr Familien mit Migrationshintergrund. Sie setzen sich zusammen aus Familien nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und aus (Spät-) Aussiedlern. In Paderborn geben ca. 27% aller Befragten an, in ihren Familien neben dem Deutschen andere Sprachen zu sprechen (12,4% sprechen Russisch.) In Chemnitz ist die Zahl der Eltern, die in ihren Familien noch in einer anderen Sprache als Deutsch kommunizieren, deutlich niedriger. Bei den Eltern mit einem Kind in einer Kindertageseinrichtung sind es z. B. gerade einmal 0,6%, die in ihren Familien Türkisch sprechen.

## **3. Ergebnisse der Telefonbefragung**

### **Beitrag der Kita beim Übergang in die Schule**

Die Arbeit der Kita zum Übergang der Kinder in die Schule wird von vielen der befragten Eltern gelobt. In Paderborn äußern sich 70% der Eltern als mindestens zufrieden, in Chemnitz sind dies ca. 78,5%. Gleichzeitig ist ein Teil der Befragten mit der Vorbereitung der Kinder in der Kindertageseinrichtung nur teilweise oder wenig zufrieden (fast 30% in Paderborn, fast 21,5% in Chemnitz).

Nach Ansicht der Eltern tragen gerade die Erzieherinnen mit ihrem Engagement erheblich zu einem gelingenden Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule bei. Sie unterstützen Eltern durch intensive Beratung, stehen ihnen in Problemsituationen hilfreich zur Seite und bereiten das Kind mit verschiedenen Aktivitäten sozial, kognitiv und emotional auf den Wechsel vor. Erzieherinnen scheinen bei den Eltern großes Vertrauen zu genießen. Sie werden mit durchschnittlich 83% in Paderborn und 74% in Chemnitz als wichtigste Gesprächspartner bezeichnet. Beratungsgespräche bei Ihnen nahmen durchschnittlich 59% der Eltern in Paderborn und 44% in Chemnitz explizit in Anspruch. Am zweithäufigsten sind Beratungsgespräche im Rahmen von Besuchen beim Gesundheitsamt. Durchschnittlich geben dies 51% der Eltern in Paderborn und 32% in Chemnitz an. Mit Kinderärzten haben durchschnittlich 38,5% der Eltern in Paderborn und etwa 38% in Chemnitz Beratungsgespräche geführt. Mit den Lehrerinnen geführte Beratungsgespräche werden von durchschnittlich 27% der Paderborner Eltern und durchschnittlich 28% der Chemnitzer Eltern angegeben. Hingegen wird ein Besuch einer Frühförderungseinrichtung durchschnittlich nur von 5,5% der Paderborner und von 10% der Chemnitzer genannt. Bei den Erziehungsberatungsstellen fällt nach den Angaben der Eltern die

Nutzungsquote noch niedriger aus. Im Durchschnitt haben 4,5% der Paderborner Eltern und etwa 3% der Chemnitzer Eltern Beratungsgespräche in diesen Einrichtungen geführt.

Der unterschiedliche „Nutzungsgrad“ von verschiedenen Gesprächspartnern durch die Eltern zeigt, wie wichtig ein Austausch mit Personen ist, die Eltern in ihrem unmittelbaren Alltag antreffen und die ihre Kinder und sie bereits über einen längeren Zeitraum kennen, zu denen also ein unmittelbarer Zugang besteht. Die offensichtlich große Bedeutung der Erzieherinnen muss allerdings auch unter der Fragestellung betrachtet werden, ob Erzieherinnen für diese Aufgabe ausreichend zeitliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

Gleichzeitig äußern die Eltern unterschiedliche Wünsche an die Arbeit der KiTas. Diese Wünsche richten sich teilweise sehr konkret an den Ausbau schulvorbereitender Aktivitäten und orientieren sich damit an einem traditionellen Bildungsanspruch. Zwischen 72% der befragten Eltern in Paderborn und 79,5% in Chemnitz möchten, dass in Kindertageseinrichtungen bereits gerechnet und mit gezielten Schreibübungen begonnen wird. Teilweise sind die Erwartungen aber auch an weiteren persönlichkeitsbildenden Aktivitäten orientiert, mit denen in allgemeiner Weise die Schulfähigkeit der Kinder unterstützt werden kann. So wünschen über 90% der Eltern in beiden Städten, dass Kinder in der Entwicklung ihrer Selbstständigkeit gefördert werden. Auch die besondere Förderung sozialer Kompetenzen wird von einem Teil der Eltern eingefordert.

Die Elternwünsche sind weniger als Kritik an der Praxis der Kita zu verstehen. Eher zeigen sie das Interesse der Eltern an einer Kontinuität der begonnenen Arbeit. Dabei ist die Anerkennung der Bemühungen um einen frühzeitigeren und konsequenteren Beginn frühkindlicher Bildung zu spüren. Eltern, die sich in dieser Weise äußern, empfinden zugleich einen Widerspruch zwischen der allgemeinen bildungspolitischen Einsicht, dass Veränderungsprozesse nötig sind und den starren Strukturen der Institutionen. Vielen erscheinen die Gruppen in Kindertageseinrichtungen für die zu bewältigende Bildungsaufgabe zu groß.

### **Aktivitäten der Schule zur Vorbereitung der Kinder**

Die Aktivitäten der Schule finden in der Befragung eine ähnlich gute Resonanz wie die Arbeit der KiTas. Ihre Angebote werden allerdings teilweise nicht im gleichen Umfang genutzt, wie dies aus Sicht der Schule wünschenswert wäre. Mit den Angeboten der Grundschule zur Vorbereitung auf die Schule sind in Paderborn 74,5% und in Chemnitz 83% zufrieden. Dabei ist allerdings zu bemerken, dass ein Viertel, 25,5% der Eltern, in Paderborn und 17% in Chemnitz nur teilweise oder weniger zufrieden mit der Vorbereitung sind.

Im Rahmen von Schnupperbesuchen konnten durchschnittlich 87,5% der Kinder in Paderborn und etwa 71% der Kinder in Chemnitz die Grundschule kennen lernen. Darüber hinaus hat die Grundschule vor Schulbeginn zu

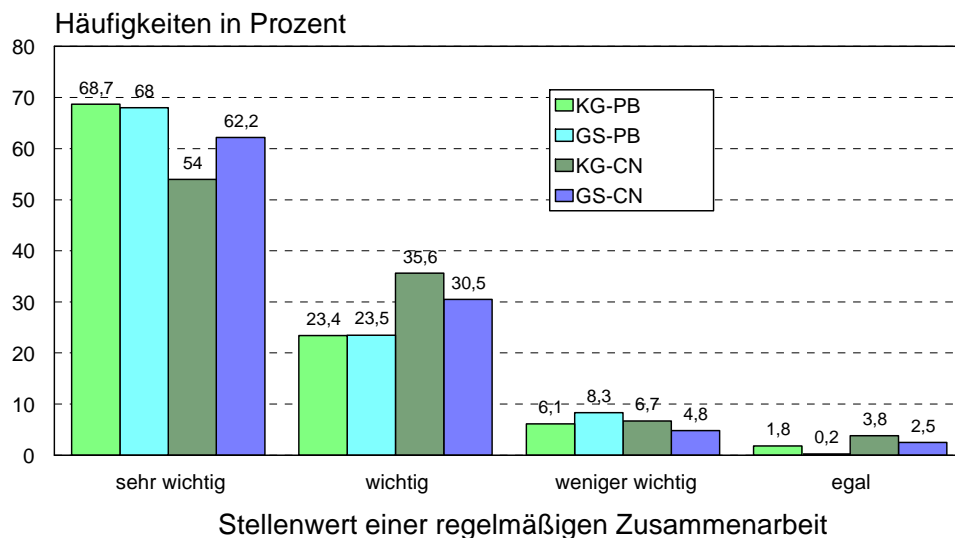
Sommerfesten eingeladen, die künftigen Klassenlehrerinnen stellte sich für Gespräche in der Schule zur Verfügung, eine Lehrerin stand für persönliche Beratungsgespräche zur Verfügung, wie durchschnittlich 71% der Paderborner Eltern und 87% der Chemnitzer Eltern angaben. Dies alles entspricht auch den Wünschen der Eltern an die Schule. Insofern ist die Strategie einer offenen und frühzeitigen Kommunikation mit den Eltern der neuen Kinder im Grunde sehr viel versprechend und sollte weiter entwickelt werden.

### Kooperation zwischen Kita und Schule

Wichtig für Eltern ist, dass die Aktivitäten zwischen Schule und Kita aus „einem Guss“ entwickelt und auf der Grundlage eines gemeinsamen pädagogischen Grundverständnisses konzeptionell abgestimmt werden. Differenzen im Bildungsverständnis von Kita, Schule und Eltern erschweren eine Zusammenarbeit.

Die Kooperation zwischen Kita und Schule ist nach Urteil der Befragten weit entwickelt. Allerdings haben viele Befragte zu wenig Kenntnis von dieser Zusammenarbeit. Dass die Vorbereitung auf die Schule eine kooperative Aufgabe ist, wird nur von wenigen angezweifelt. Entsprechend hoch wird die Bedeutung einer regelmäßigen Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen eingeschätzt. Die Bedeutung, die Eltern einer Kooperation zwischen Grundschule und Kita beimessen, zeigt sich anhand nachfolgender Einschätzungen.

Abb. 12: Stellenwert einer regelmäßigen Zusammenarbeit von Kita und Grundschule<sup>1</sup>



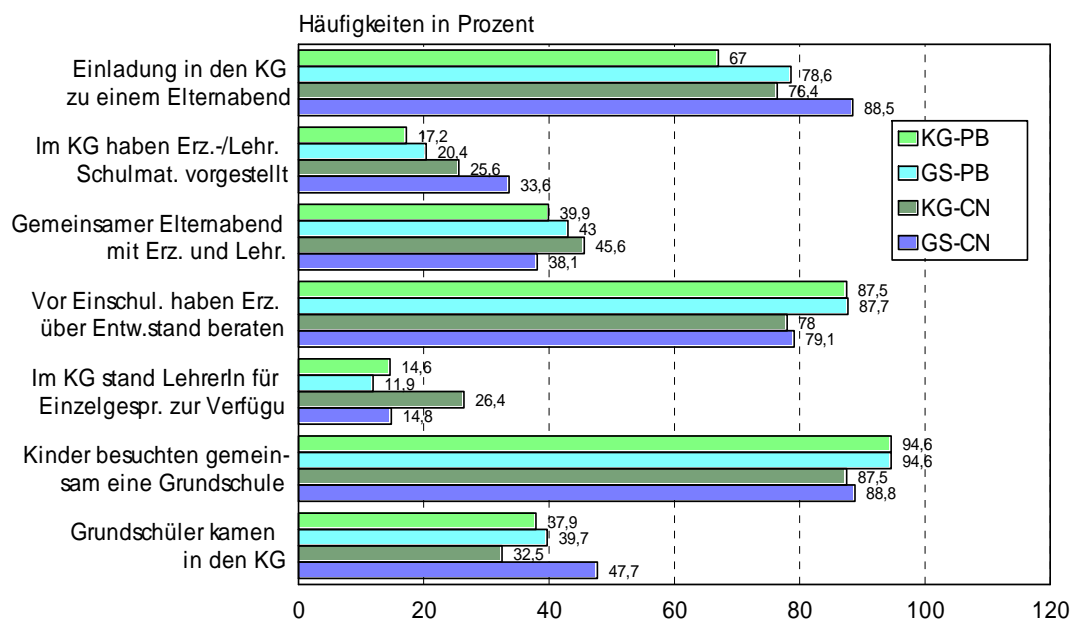
<sup>1</sup> Zur Erläuterung der Legende: KG-PB (Eltern der Kindergartenkinder in Paderborn; GS-PB (Eltern der Schulkinder – ein Jahr nach dem Übergang, CN (Chemnitz)



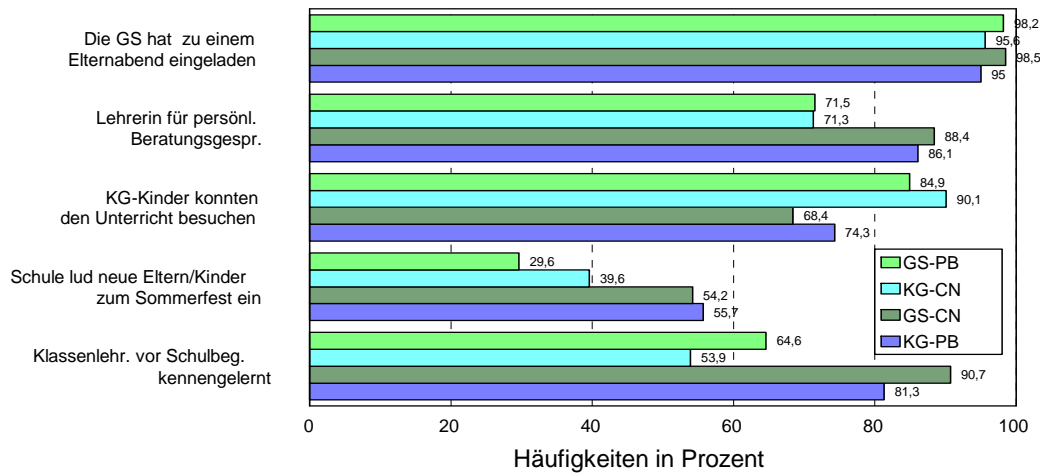
Das Maß der Zufriedenheit seitens der Eltern über die Aktivitäten, mit denen die Kindertageseinrichtungen auf die Schule vorbereiten, ist beträchtlich. Immer dort, wo die Regie dieser Aktivitäten in der Hand der Erzieherinnen liegt, scheint sich bereits sehr viel mehr zu tun, als dort, wo die Schule personell in der Kindertageseinrichtung aktiv wird. So berichten zwischen 87,5% (Paderborn) und fast 78,5% (Chemnitz) der Eltern, dass Erzieherinnen vor der Einschulung über den Entwicklungsstand des Kindes beraten haben. In der Kindertageseinrichtung stand in Paderborn etwa 13% der Eltern eine Lehrerin für Einzelgespräche zur Verfügung. Für Chemnitz berichten dies 20,5% der Befragten. Insgesamt bedarf es aus Sicht der Eltern mehr Präsenz von Lehrerinnen und Lehrern in der Kindertageseinrichtung. Gegenwärtig haben in der Kindertageseinrichtung diejenigen Aktivitäten, an denen Schule unmittelbar beteiligt ist, nach Urteil der Eltern kein angemessenes Maß erreicht. So fanden in beiden Kommunen gemeinsame Elternabende von Erzieherinnen und Lehrerinnen nur nach Meinung von durchschnittlich etwa 41,5% (Paderborn) und knapp 42% (Chemnitz) der Eltern statt.

Zusammengefasst machen folgende Graphiken deutlich, dass die Zusammenarbeit von KiTa und Grundschule noch viele Entwicklungsmöglichkeiten enthält:

Aktivitäten seitens der Kindertageseinrichtungen:



## Aktivitäten seitens der Grundschulen:



## Vorbereitungsaktivitäten in den Familien

Nach den Ergebnissen der Studie sind die Aktivitäten zur Vorbereitung des Kindes in der eigenen Familie beträchtlich. Überhaupt scheint es von Bedeutung zu sein, über die verschiedenen Aspekte des Übergangs in der Familie und mit Personen des näheren Lebensumfeldes intensiv zu sprechen. Hieraus lässt sich schließen, dass der Übergang eines Kindes von der Kita in die Schule stark im Fokus der Aufmerksamkeit der Erziehungsberechtigten steht. Für die Bewältigung dieser Aufgabe nehmen sie einigen Aufwand auf sich. Gut ein Drittel der Eltern in Paderborn und Chemnitz gibt an, dass sie zur Vorbereitung der Kinder auf die Schule Buchstaben und Zahlen üben sowie Konzentrationsübungen praktizieren.

Für die beteiligten Institutionen Kita und Schule bedeutet dies, von einer Triade der Kooperation auszugehen und darauf zu achten, den Prozess der Partizipation der Eltern an keinem relevanten Punkt des Übergangs zu vernachlässigen. Bei vielen Eltern gibt es massive Vorbehalte gegen festgefahrene Abläufe und einen Mangel an Individualisierung durch bestimmte Beteiligte. Viele Eltern haben großen Beratungsbedarf und möchten die Entwicklung ihres Kindes aufmerksam begleiten. Häufig sind deshalb Stimmen der Enttäuschung über mangelnde Professionalität, z. B. bei ärztlichen Untersuchungen vor der Einschulung, zu vernehmen. Es ist deutlich zu erkennen, dass sich die Eltern darum bemühen, ihre eigene Verantwortung wahrzunehmen. Sie verstehen sich als „Scharnier“ zwischen Kita und Schule. Es ist ihnen wichtig, dass diese Rolle von den Institutionen gesehen wird. Sie wünschen sich nicht nur einen niedrighschwelligem Zugang zum Beratungsangebot der Institutionen, sondern möchten ein Mitspracherecht erhalten.

## **Unterschiede zwischen Paderborn und Chemnitz**

Zwischen den Befragungen in Chemnitz und in Paderborn fallen zunächst einige markante sozialstatistische Unterschiede ins Auge.

Der Anteil allein erziehender Eltern in Chemnitz ist bedeutend höher als in Paderborn und der familiäre Lebensstandard in Chemnitz wird niedriger eingeschätzt als dies die Eltern in Paderborn tun. Abgesehen von diesen beiden Merkmalen, scheint sich aber kein signifikanter Unterschied in den Einstellungen der Eltern zum Übergang von der Kita zur Grundschule zu ergeben. Eher scheint die Anzahl der Kinder in den Familien einen Einfluss auf die Einstellungen und die Beurteilung der Übergangsthematik auszuüben. In Paderborn gibt es vergleichsweise mehr Kinder in Familien. Die Eltern haben hier aufgrund älterer Geschwisterkinder tatsächlich auch größere Erfahrung mit dem Übergang in die Schule.

Was die Aktivitäten der Institutionen betrifft, so gibt es nur kleinere Unterschiede. Eine Einladung zu einem Elternabend zum Thema Schule wurde in Paderborn zum Beispiel weniger häufig ausgesprochen als in Chemnitz. Die Tatsache, dass die Paderborner Kindertageseinrichtungen die Eltern dennoch informiert haben, belegen zwar fast drei Viertel der Befragten Eltern in Paderborn, doch das Ergebnis der Befragungen in Chemnitz zeigt einen beträchtlich höheren Wert.

Die Aktivitäten der Kindertageseinrichtungen werden in Chemnitz mindestens im gleichen Maße angeboten wie in Paderborn. Allerdings wissen in der Vergleichsstadt Chemnitz weniger Eltern über diese regelmäßige und auf der Grundlage einer Konzeption strukturierte Zusammenarbeit von Kita und Grundschule Bescheid. Damit wird für die Kindertageseinrichtungen in Chemnitz deutlich, dass sie weniger umfassend über ihre Arbeit informieren.

Bei den Wünschen an die Arbeit der Kindertageseinrichtungen stehen die unmittelbar schulrelevanten Übungen in Chemnitz deutlich höher im Kurs als in Paderborn. Die Eltern in Chemnitz sind insgesamt zufriedener mit der Arbeit der Kindertageseinrichtungen. Die Schulen in Chemnitz scheinen zur Unterstützung des Übergangs aktiver zu sein, als die Schulen in Paderborn. Sehr präsent sind hier zum Beispiel die künftigen Klassenlehrerinnen, die Beratungsgespräche anbieten. Dies drückt sich auch in einem höheren Maß der Zufriedenheit mit der Arbeit der Schule aus. Im Rückblick sind in Chemnitz folglich mehr Eltern der Meinung, dass ihr Kind gut auf den Unterricht vorbereitet war. Allerdings scheinen hier für Eltern die Kinder etwas häufiger Entwicklungsprobleme aufzuweisen, wie die stärkere Frequentierung von Frühfördereinrichtungen zeigt.

## **Geschlechtsspezifische Unterschiede**

Auffällig sind in der Befragung die Ergebnisse zu geschlechtsspezifischen Unterschieden: So gehen Jungen weniger gerne in die Schule als Mädchen: 14% der Jungen, aber nur knapp 5% der Mädchen (Durchschnittswert zwischen

beiden Kommunen). Jungen haben die größeren Leistungsprobleme (durchschnittlich knapp 12%, aber „nur“ 7% der Mädchen) und haben öfter eine schlechtere Beziehung zur Klassenlehrerin. Offenbar haben sie auch die größeren Entwicklungsprobleme, denn sie werden häufiger in einer Frühförderereinrichtung vorgestellt als Mädchen (durchschnittlich knapp 10% der Jungen und 5,5% der Mädchen).

### **Eltern mit Migrationshintergrund**

Eltern mit Migrationshintergrund sind offenbar über die Aktivitäten der Kindertageseinrichtungen und der Schule schlechter informiert. In Paderborn wissen knapp 16% der Eltern mit Migrationshintergrund nichts von einer Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule, gegenüber 9% der Eltern ohne Migrationshintergrund. Dabei zeigen sich die Eltern mit Migrationshintergrund an der Thematik des Übergangs ausgesprochen interessiert und haben einige Vorstellungen, wie ihre Kinder am besten auf die Schule vorbereitet werden können. In den Familien mit Migrationshintergrund wird noch mehr Wert auf schulische Vorbereitungen im engeren Sinne gelegt, als dies in anderen Familien schon der Fall ist. Übungen im Schreiben, Lesen und Rechnen haben großen Stellenwert, als wollten die Eltern bestimmte vermeintliche Kompetenzdefizite ihrer Kinder von Beginn an ausgleichen. Diese besondere Einstellung zu Fragen der Bildung und Entwicklung ihres Kindes erkennen wir auch in einer klar vorgetragenen Forderung an Kindertageseinrichtung und Schule: Eltern mit Migrationshintergrund möchten die Leistungsfähigkeit ihrer Kinder durch intensives Üben besonders gefördert wissen. Familien mit Migrationshintergrund verfügen laut Befragung über einen unterdurchschnittlichen Lebensstandard und weisen in der Regel auch einen niedrigeren Schulabschluss als die anderen Familien auf.

### **Auswirkungen des Lebensstandards der Familien**

In Chemnitz finden wir bei allein Erziehenden, bei Eltern mit niedrigerem Schulabschluss und bei Familien mit Migrationhintergrund einen niedrigeren Lebensstandard als in Paderborn. Die Beurteilungen der Unterstützungsleistungen von Kindertageseinrichtung und Schule werden im Gesamtergebnis aber nicht durch den Lebensstandard der Familie beeinflusst. Allenfalls lassen sich einige wenige Effekte bei den Kindern erkennen, die bereits das erste Schuljahr durchlaufen haben. Kinder wohlhabender Eltern (nach Selbsteinschätzung) gehen anscheinend lieber in die Schule als Kinder von Eltern, die ihren Lebensstandard nicht so hoch bewerten.

Auch die Frage, ob das Kind rückblickend gut auf die Schule vorbereitet war, wird von den Eltern unterschiedlich beantwortet, je nach dem, ob der Lebensstandard der eigenen Familie höher oder niedriger bewertet wird. Ist der Lebensstandard schwächer, so gibt es eine Tendenz, die Vorbereitung des Kindes im Nachhinein nicht ganz so euphorisch einzuschätzen.

#### **4. Schlussfolgerungen und Empfehlungen**

Das Ausmaß der institutionellen Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule ist entscheidend dafür, wie produktiv die Unterstützung der Kinder und Eltern bei der Gestaltung des Übergangs ausfällt. Die Ergebnisse dieser Studie lassen den Schluss zu, dass sich die Kooperation der beiden Institutionen an vielen Punkten entwickelt und in dieser Form für die Eltern der Kinder bereits transparent ist. Die Qualität des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule hängt davon ab, dass beide Institutionen gemeinsam konzeptionelle Grundlagen für ihre Zusammenarbeit entwickeln, ihre Maßnahmen koordinieren und kommunizieren. Besonders kommt es darauf an, dass Eltern frühzeitig einbezogen werden und an dem gesamten Prozess mit ihren häuslichen Ressourcen teilnehmen.

Entsprechend ergeben sich aus dieser Untersuchung folgende Empfehlungen:

1. Die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen sollte in beiden Kommunen systematisch ausgebaut werden.
2. Grundlage dieser Zusammenarbeit muss eine gemeinsam entwickelte Konzeption sein, die langfristig vorgesehene Aktivitäten zur Vorbereitung und Begleitung des Übergangs von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule regelt. Basis hierfür ist die Verständigung auf ein gemeinsames Bildungsverständnis, um die Anschlussfähigkeit der Bildungsprozesse beim Übergang von der Kita in die Grundschule zu fördern.
3. Eltern sind unverzichtbare Partner für den positiven Verlauf des Übergangs. Dabei ist, um mögliche soziale Verzerrungen und Ausschlusstendenzen zu vermeiden, auf niedrigschwellige Beratungsangebote zu achten.
4. Für alle Bemühungen von Kindertageseinrichtung und Schule soll gelten: Eltern sind das „Scharnier“, das die Bemühungen der beiden Institutionen zusammenführt und zusammenhält. Um die Funktionen von Kindertageseinrichtung und Schule für einen gelungenen Übergang der Kinder optimal nutzen zu können und auch, um die Ressourcen der Familien zur Entfaltung zu bringen, sollte die frühzeitige und umfassende Zusammenarbeit aller Beteiligten als der eigentliche Schlüssel des Erfolgs angesehen werden.

Paderborn, den 24.01.2006